

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 16.

Nr. 135.

Abonnementpreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Ausstellung ins Haus vortij. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 16. Juni 1880. — Morgen: Adolf.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Eine slovenische Stimme über den Slo- venisierungsantrag Vošnjak's.

Woher eigentlich die Unterstützung stammt, welche ein Häuflein ehrgeiziger oder in nationale Vorurtheile verrannter Männer in den Stand setzt, sich auf die Ketter der angeblich bedrängten und in ihrer Existenz gefährdeten slovenischen Nation hinauszuspielen, ist hinlänglich bekannt. Wäre noch ein Zweifel darüber, so müsste er durch die kleinlauten Nachgiebigkeit zerstreut werden, mit welcher die ehemals liberal schillernden Jungslaven sich wieder unter den Schutzmantel der Clericalen flüchteten, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß es sehr schwer halten würde, eine wirklich slovenische Nationalpartei von nur einigem Anhang und Einfluß ins Leben zu rufen. Heute zieht die gesammte sogenannte nationale Volksvertretung in Krain und Untersteiermark am Stränge des Ultramontanismus, ohne daß sich auch nur ein vorurtheilsfreier Beurtheiler über den Zweck der lediglich auf Täuschung berechneten slovenischen Schmerzensschreie irreführen ließe, deren Colportage im Abgeordnetenhaus der frühere jungslavenische Vertrauensmann Dr. Vošnjak und dessen nunmehriger politischer Bufenfreund Pater Klun besorgten. Sollte aber jemand noch Bedenken hegen, ob denn an den Klagen dieser Herren über die Bedrückung der Slovenen nicht doch ein Körnlein Wahrheit zu entdecken sei, dem empfehlen wir die Petition zur Lectüre, welche der slovenische Bezirksausschuß von Mahrenberg in Steiermark und zweiundvierzig Grundbesitzer des genannten Bezirkes an das Herrenhaus des Reichsrathes richten. Sie lautet:

„Hohes Herrenhaus!

Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes hat mittelst einer sogenannten Resolution an die hohe Regierung das Begehren gestellt, die Mittelschulen

Untersteiermarks zu slovenisieren, resp. die slovenische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen und die bisherige Unterrichtssprache, d. i. die deutsche, bloß als obligaten Gegenstand zu behandeln. Die unterthänigst Gefertigten, sämmtlich Grundbesitzer des Bezirkes Mahrenberg und der Nationalität nach „Slovenen“, stellen vertrauensvoll die ehrfurchtsvolle Bitte, ein hohes Herrenhaus wolle der fraglichen Resolution mit gewohnter Energie entgegenreten, und erlauben uns, diese Bitte folgend zu begründen:

Bernünftige und leidenschaftslose Menschen — und zu diesen erlauben wir uns zu zählen — müssen zu der Einsicht gelangen, daß eine kleine Nation, wenn sie nachbar einer großen, hochgebildeten Nation ist, sich die Sprache derselben aneignen muß, wenn sie ihre geistigen und materiellen Interessen nicht schädigen will. Diese Nothwendigkeit tritt bei den Slovenen umso schärfer hervor, als sie und die benachbarten Deutschen Einem Staate — nämlich Oesterreich — angehören. Die deutsche Sprache ist eine Weltsprache, während unsere Sprache lediglich auf ein kleines Territorium eingeschränkt, so daß der Slovene schon nach einer Fahrt von ein paar Stunden gegen Nord, West oder Süd sich außerhalb seines Vaterlandes befindet und in der Regel von niemandem mehr verstanden wird. Allerdings will die fragliche Resolution die deutsche Sprache als obligaten Gegenstand gelten lassen, allein dies genügt uns nicht, denn ebensowenig als unsere Söhne, welche das Gymnasium absolvierten, Latein und Griechisch (beides obligat) fertig zu sprechen imstande sind, werden sie das Deutsche beherrschen, wenn es bloß als obligater Gegenstand behandelt wird.

Während gegenwärtig bei den höchsten Justiz- und Verwaltungsbehörden Beamte slovenischer Nationalität in Eintracht mit ihren deutschen Collegen fungieren und den letzteren in wissenschaft-

licher Beziehung nicht nachstehen, würden bei Berücksichtigung der fraglichen Resolution sich die Verhältnisse anders gestalten und unsere Landeskinder wahrscheinlich ob mangelnder Sprachbefähigung an die Grenzen ihres kleinen Vaterlandes gebunden und dadurch außerstande gesetzt, zu höheren Aemtern zu gelangen.

Angeichts dieser Thatfachen müssen wir die Wünsche jener Abgeordneten im Reichsrathe, welche sich ungebührlicher Weise Führer oder Vertreter der Slovenen nennen, als einen Angriff auf die Gleichberechtigung, als eine Schädigung der Interessen des slovenischen Volkes erklären.

Nicht das slovenische Volk verlangt die Verdrängung der deutschen Sprache aus Amt und Schule, sondern der stets nach rückwärts strebende Clerus und die durch seine maßlosen Agitationen gewählten und ihm ergebenen Abgeordneten. Auf das Votum dieser Abgeordneten ist kein Gewicht zu legen, da kein verständiger und sein Volk wahrhaft liebender Slovene sich mit denselben einverstanden erklären kann. Selbst der ältere, im josephinischen Geiste erzogene und daher volksfreundliche Theil des Clerus ist in dieser Beziehung mit uns einverstanden; allein diese würdigen älteren Männer sind zum Schweigen verurtheilt, wollen sie nicht, daß ihnen von den fanatisirten Kaplanen das Leben auf die raffinierteste Weise verbittert wird.

Der größere Theil des slovenischen Volkes ist — wie bekannt — in der Schulbildung zurück; er kann sich in politischen Dingen kein eigenes Urtheil bilden und wird daher vom Clerus für seine Zwecke ausgebeutet. Jene Abgeordneten für Untersteiermark, welche für die fragliche Resolution stimmten, haben ihre Wahl lediglich diesem Theile der Bevölkerung und dem Clerus zu verdanken und finden in dem sich in der Minorität befindlichen intelligenteren Theile ihre entschiedenen Gegner.

Feuilleton.

Polyxena.

Aus dem Tagebuche eines Mönches. Von Harriet.
(Fortsetzung.)

Die Osterferien führten mich durch die kleine Stadt A. in dem Fürstenthume Sch. Ich bestieg die Berggrüne, von der man die Uebersicht nach der Stadt und dem ganzen Thale hatte, das in malerischer Schönheit sich vor meinen Blicken ausbreitete. Ich legte mich in das osterjunge Gras hinter dem alten Gemäuer, an dem sich Waldpfeifen emporrankte.

Es war Oster Sonntag! Ich hatte meine Kirchengedacht längst verrichtet und wollte nun allein sein. Ein wunderbar heiliges Gefühl beschlich mich, als ich in die Landschaft hinausblickte, die sonnenbeglänzt und frühlingsfrisch sich vor mir ausbreitete. Es gibt Stimmungen in dem Menschenherzen, die es zum Tempel heiligster Gefühle machen, wo die Seele betet und auf Himmelsflügeln die Unendlichkeit durchweilt. — Solche Stimmungen sind die Vorboten eines großen Glückes oder Schmerzes.

Ein leichtes Geräusch weckte mich aus meiner Verzückung. Ich hob den Kopf. In dem Thorbogen der zerfallenen Ruine stand eine Frau. Das Sonnenlicht fiel auf ihr Antlitz, auf ihre weißen Gewänder. Die Glocken läuteten in diesem Augenblicke das Fest des Herrn ein. Das klang wie heller Freudenjubel nach der Schmerzenswoche. Ein Halleluja, in das die ganze Welt einstimmt.

„Bist du der Osterengel?“ rief ich, die Hände faltend, und sprang von dem Boden auf.

Ein mildes Lächeln glitt über das edle Antlitz, umflossen von goldigen Haarwellen. Ein tiefer Blick, der mir das Herz erbeben machte, traf mich: „Knabe, fasse dich; du trägst noch das reine Gebet auf den Lippen. Du hast noch den felsenfesten, frommen Glauben: heute beuge sich jede Blume vor der Heiligkeit des Tages; heute müsse jedes Menschenkind ein Osterlied singen!“

„Du bist kein menschliches Wesen!“ rief ich, „so schön wie du ist nicht einmal unser Marienbild am Hochaltar, und das ist doch die Gottesmutter!“

„Komm, du schwärmerische Seele, ich will dir meine Behausung zeigen; sie wird dich lehren, daß ich ganz irdisch bin,“ ihr dunkles Auge ruhte lächelnd auf mir.

Ohne ein Wort der Erwiderung folgte ich ihr. Mein Herz schlug heftig. Wie ein Engel des Lichtes wandelte sie vor mir über das Steingerölle der Ruinen. Sie gieng weiter und immer weiter. Ich folgte ihr willenlos; mein Auge sah nur sie. „Dort wohn ich,“ sie deutete den Weg hinab. Ich sah erstaunt nach dem bezeichneten Hause.

„Warum liegt es so nahe an der steilen Felswand?“ fragte ich unwillkürlich, „hier ein schauerlicher Abgrund und dort der lieblichste Ausblick in die Landschaft.“

„Es ist das treueste Bild des Lebens — darum wählte ich es zu meinem Aufenthalt,“ sagte sie ernst.

„So ist das Dasein ein Abgrund und — ein Paradies?“ entschlüpfte es meinem Munde.

Sie wandte sich um. Es zuckte um ihre Lippen, als ob ein heftiger Schmerz ihr das Herz zusammenpresste: „Ein Abgrund voll ewiger Finsternis, wenn wir elend sind, ein Paradies, wenn die Götter Glück ihr strahlensumflößenes Antlitz zu uns niederbeugt.“

„Und wie heißt diese strahlensumflößene Göttin?“ rief ich und trat um einige Schritte näher

Diese Abgeordneten vertreten nicht ihre Wähler, weil diese von ihrem Thun nichts wissen und nichts verstehen; sie vertreten nicht den verständigen Theil des Volkes, weil dieser ihre Grundsätze stets negierte. Es bleibt ihnen daher nichts übrig als ihr Helfershelfer, der Clerus, welchem sie ihre Dankbarkeit dadurch beweisen, daß sie denselben unter dem Deckmantel der Volksbeglückung bei dem Werke der geistigen Reaction kräftig unterstützen.

Wahrenberg, am 22. Mai 1880.

Wo solche Stimmen von wirklich nationaler Seite vorliegen, kann sich wohl die Verfassungspartei die Mühe ersparen, das Unbegründete der slovenischen Schmerzensschreie und das Gemein-schädliche der Rationalisierungswuth gewisser Volksvertreter noch durch weitere Beweise in das rechte Licht zu stellen.

Oesterreich-Ungarn. Die czechischen Organen haben von ihren Patronen Weisung erhalten, sich vorläufig auf die Rolle eines geduldigen Zuwartens zu beschränken und aus der Kaiserreise so viel als möglich Capital zur Ermutigung ihrer Parteigenossen herauszuschlagen. Natürlich geht es nicht an, sie auch jetzt noch in dem Sinne zu deuten, wie sie von Anfang an durch die publicistischen Wortführer des Czechenthums gedeutet wurde. Man begnügt sich vielmehr damit, hervorzuheben, daß schon die Kaiserreise an und für sich eine vollständige Billigung der Laaffeschen Politik durch die Krone bedeute und daß man bei einigem Zuwarten auch den vollständigen Sieg derselben erleben werde. Besonders charakteristisch drückt sich diesbezüglich die „Moravste Orlice“, das Organ des Ministers Prajak, aus, indem es schreibt: „Wir haben uns nicht der Illusion hingeeben, daß die Kaiserreise eine momentane Umänderung herbeiführen werde, und ziehen es auch vor, daß die Action der Regierung, welche auf Versöhnung und Gleichberechtigung abzielt, sich langsam entwickle, was viel sicherer ist, als die plötzliche Umkehr, welche uns wohl rasch in die Höhe bringen, doch ebenso rasch in die Tiefe stürzen könnte, und doch hat die Kaiserreise eine höchst wichtige und höchst politische Bedeutung, weil die Kaiserreise eine Sanction der Worte und Thaten ist, die unsere Regierung theils proclamirte, theils durchführte. Die Reise beseitigt den letzten Schatten des Mißverständnisses zwischen der Krone und der czechischen Nation, wenn ein solches je bestanden hat.“

Weniger geduldig, wie die Czechen, führen sich deren clericale Bundesgenossen in Steiermark auf, indem sie vom Landtage geradezu die Ab-

änderung des Reichsvolksschulgesetzes durch ein für Steiermark giltiges Landesgesetz verlangen. Die Pathenstelle bei diesem für die parlamentarische Weisheit der Ultramontanen sehr bezeichnenden Antrage haben Pater Karlon und der aristokratische Jesuit Fürst Liechtenstein übernommen.

Wir haben bereits gestern ausgeführt, daß die gegenwärtige Lage keine solche ist, um die Verfassungspartei nur irgendwie über die weiteren voraussichtlichen Schritte des Coalitionsministeriums zu beruhigen. Es darf uns daher nach den Erfahrungen der letzten Zeit und nach den Verhältnissen der Gegenwart gar nicht wundernehmen, wenn einmal einem verfassungstreuen Volksvertreter der Geduldfaden reißt. Solches ist denn auch im oberösterreichischen Landtage geschehen, wo der Abgeordnete Groß die Sprachenverordnung Laaffes und die Nichteinberufung der Landtage geradezu eine Verfassungsverletzung nannte. Wie Redner hervorhob, gebe es jetzt unter den österreichischen Abgeordneten auch solche, welche sich mit den Bestrebungen der Czechen identisch erklärten. Die Clericalen und die Regierung suchten zwar die Vorwürfe des verfassungstreuen Redners zu entkräften, kamen aber dabei nicht über die bei solchen Anlässen bereits vielfach wiederholten Gemeinplätze hinaus.

Deutschland. Wie das „N. Br. Tagbl.“ aus Berlin erfährt, wird die Regierung auf dem Paragrphen der Kirchenvorlage wegen Rückberufung der Bischöfe, falls derselbe von den Liberalen abgelehnt werden sollte, nicht bestehen. Die conservative Partei sowie die Regierung sind entschlossen, bei der total unsicheren und schwankenden Haltung des Centrums mit diesem nicht zu pactieren. Sie suchen jetzt vielmehr die National-Liberalen durch Aufhebung des Bischofsparagrphen für einen Compromiß zu gewinnen. Doch besteht die Regierung auf Annahme des Artikels 9 und wird versuchen, die Stellung der Bisthumsverweser fest zu präcisieren. Der Begnadigung des Kölner und Breslauer Bischofs durch den Kaiser wird entgegengesehen.

In Uebereinstimmung mit obigen Meldungen ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ ermächtigt, mitzutheilen, daß Fürst Bismarck sich über die Kirchenvorlage folgendermaßen ausgesprochen hat:

„Da die Commissionsverhandlungen kein positives Ergebnis geliefert, werden die Verathungen des Plenums unter Zugrundelegung der Regierungsvorlage stattfinden, zu welcher die Stellung der Staatsregierung meines Erachtens heute dieselbe bleiben muß, wie zur Zeit der Einbringung. Durch das Votum der Mehrheit eines der beiden

Häuser des Landtages kann die Regierung verfassungsmäßig gehindert werden, der katholischen Bevölkerung diejenigen Concessionen auf kirchlichem Gebiete zu machen, welche sie für staatlich zulässig hält. Sie kann durch ein solches Votum genöthigt werden, auf Ausführung ihrer Absichten, welche den Entwurf eingegeben und ihm die königliche Genehmigung verschafft haben, ganz oder theilweise zu verzichten. Sie wird natürlich den verfassungsmäßig bekundeten Willen des Landtages achten; aber die Regierung würde mit sich selbst in Widerspruch treten, wenn sie ihre in der Vorlage gemachten Anerbietungen oder einen Theil derselben freiwillig zurücknehmen und damit ihrerseits die Verantwortung für eine Verfassung der Concessionen übernehmen wollte, welche sie ohne Schädigung des Staates im Interesse des religiösen Friedens vor drei Wochen gewähren zu können glaubte. Die Regierung wird daher meines Erachtens an der Vorlage festhalten müssen, bis sie sich einer amtlichen Ablehnung derselben durch eines der Häuser des Landtages gegenüber befindet.“

Frankreich. Die Amnestiepläne der Regierung haben die Angstmaier des Senats in große Bestürzung versetzt. Während Grévy und Freycinet durch die Amnestie eines der beliebtesten Angriffsobjecte der Radicalen aus der Welt schaffen wollen, sieht das linke Centrum des Senats infolge einer Amnestie bereits eine neue radicale Sündflut über Frankreich hereinbrechen, zu deren Verhütung man eben am besten thue, wenn man durch Verweigerung der Amnestie die Rückkehr der verbannten oder in Haft gehaltenen Communards unmöglich mache. Wie es scheint, hat auch diese Opposition des Senats ihre Wirkung auf die Regierung nicht verfehlt, indem dieselbe nach den neuesten Nachrichten auf die Durchführung ihres früheren Projectes einer allgemeinen Amnestie verzichtete und nur zahlreiche individuelle Begnadigungen eintreten lassen will.

England. Um der französischen Republik einen Poffen zu spielen, haben sich die Ultramontanen hinter den Irlander O'Donnell verschanzt. Denn jedenfalls kann es nur als eine clericale Intrigue gegen die den Ultramontanen so gründlich verhasste französische Republik angesehen werden, wenn O'Donnell die Ernennung Challemel-Lacours zum Botschafter Frankreichs in London zu einer Reihe der gehässigsten Angriffe auf die Person des genannten Vertrauensmannes der französischen Regierung benütze. O'Donnell beschuldigte Challemel-Lacour — bekanntlich einer der besten Freunde Gambettas — verschiedener Unterschleife und wies in seiner auf die Ernennung des neuen Botschaf-

an die schöne Gestalt heran. Da schlug eine Flamme aus ihrem tiefen Auge empor:

„Liebe!“ Klang es leise von ihren Lippen. Ich legte die Hand vor die Brust, der Flammenblick hatte mein Herz entzündet, ich empfand eine brennende Glut in der Seele.

„Ist sie das Paradies des Lebens?“ forschte ich mit pochendem Herzen.

„Sein heiligstes Geheimnis, sein süßes, ewiges Räthsel!“ entgegnete sie. „Ach, wohin verirre ich mich!“ rief sie herb. „Der Osterengel will einer unschuldsvollen Knabenseele ein Reich erschließen, das für mich nur schneidige Schwerter unter seiner Blumenfülle barg.“

Sie bedeckte einen Moment ihr Antlitz, dann schritt sie hastig weiter.

Marias Brust hatten auch sieben scharfe Schwerter durchdrungen bei des Erlösers Tod, dachte ich, als ich das Haus betrat. Da stand ich nun am Eingange eines kleinen Zimmers und blickte mit scharfer Verehrung auf seine ganz eigenthümliche Einrichtung. Die Wände des Gemaches waren mit dunklem Roth austapeziert, in den vier Ecken standen weiße Säulen mit hohen Vasen, in denen Frühlingsblumen blühten. Einige Stühle gruppierten

sich um einen mit reicher Schnitzarbeit versehenen Tisch, auf dem eine Geige lag. Ein rother, schwerer Vorhang trennte dies Gemach von dem anstoßenden Raume.

„Sie spielen das Instrument?“ Ich deutete auf die Geige, die ein rothes Band schmückte. Sie neigte bejahend das Haupt, griff nach der Bioline, und einige leise, zitternde Töne berührten mein Ohr. Es war ein tiefer Schmerzensseufzer in Musik gehaucht, ihm folgte eine Reihe wunderbar zarter Klänge. Ich faltete die Hände und sah mit einem betenden Gefühle zu der Fremden empor. Sie vergaß, daß ein menschliches Wesen an ihrer Seite lauschte; eine träumerische Knabenseele, aus der der Jüngling sich emporrang, mit einem warm schlagenden heißen, bisher verschlossenen Herzen, das dem Priesterstande geweiht war. Und nun versank urplötzlich mein ganzes armseliges Sein in dem Anschauen der herrlichen Frau. Ein Rausch des Entzückens kam über mich. Mir war es, als stehe die Gottesmutter vor mir, als ziehe sie mich mit der himmlischen Musik zu ihrem Gnadenkrone empor: „Du bist nicht der Osterengel, denn du bist Maria selbst, die Gebenedeite!“ rief ich aus übervollem Herzen und sank auf die Kniee. Sie zuckte auf. Ein fast

zürnender, strafender Blick streifte mich; dann aber legte sich wieder das milde Lächeln um ihre Lippen.

„Romantischer Jüngling!“ Sie fuhr mir mit der Hand leicht über das Haar. „In dir ist viel ungesunde Schwärmerie. Du mußt sie fallen lassen, wenn dir das Leben erträglich werden soll. Aus deinem ganzen Wesen erkenne ich, daß du in der Einsamkeit aufgewachsen bist. Deshalb haben diejenigen, denen du angehörst, dir keine Spielkameraden gegeben. Das greift warm, belebend ins Kinderherz und bewahrt es vor dem unnötigen träumerischen Zuge, der niemals beglückt.“

„Ich gehöre niemandem in der Welt an, als meinem Oheim, der Geistlicher in dem nächsten Dorfe ist.“ sagte ich leise. „Und weil ich selbst diesem Stande geweiht bin, so . . .“

„Du willst Priester werden?“ unterbrach sie mich und wich zurück. Erschrocken hob ich den Kopf zu ihr empor. Der Ausdruck ihres Antlitzes war ein völlig veränderter. Eine heiße Glut strömte aus ihrem Auge, ein schneidiges Lächeln entstellte ihren Mund; „O, da wird man dir bald den idealen Zug rauben! Da wird deine schwärmerische Seele zu einem Eisball erkalten, denn eure Priester haben kein Herz! Sie predigen von Glaube, Liebe, Hoffnung

ters bezüglich Interpellation an die Regierung darauf hin, daß Herr Challemel-Lacour früher für Berlin bestimmt gewesen, daß aber seine Ernennung für dorthin infolge einer ablehnenden Aeußerung der deutschen Regierung unterblieben sei. Selbstverständlich konnten diese Angriffe des glaubenswüthigen Iränders auf den Botschafter Frankreichs und indirect auf das in Frankreich herrschende System dem englischen Ministerium keineswegs angenehm sein. Aber Gladstone gieng auch wieder zu weit, indem er allem parlamentarischen Brauche zuwider eine Resolution beantragte, nach welcher D'Donell gar nicht gehört werden sollte. Infolge dessen erhob sich denn auch ein Sturm, wie er in dem sonst überaus eiferfüchtig auf die Wahrung seiner Würde bedachten englischen Parlamente zu den größten Seltenheiten gehört. Schließlich wurde die Beschlußfassung vertagt, doch hat dieser Zwischenfall weder zur Erhöhung der irischen Sympathien noch zur Vermehrung des Ansehens der Regierung beigetragen. Wenn sich die Irländer in der öffentlichen Meinung Englands vollständig discreditieren wollen, so brauchen sie eben nur, den Fußstapfen D'Donells folgend, sich zu blind ergebenden Werkzeugen der Ultramontanen zu machen. Was aber die Regierung Gladstones anbelangt, so darf diese nach den bereits begangenen Fehlern nicht darauf vergessen, daß der Engländer die parlamentarische Redefreiheit selbst dann gewahrt wissen will, wenn von ihr ein schlechter, tadelnswerter Gebrauch gemacht wird.

Vermischtes.

— Feuersalarm bei den barmherzigen Brüdern in Vinz. Bei dem letzten Donnerstag über Vinz gezogenen schweren Gewitter wurden die Bewohner in der Nähe des Spitals zu den barmherzigen Brüdern durch ein zweimaliges Sturmläuten der Glocken des auf dem Vordertracte befindlichen Klostersthurmes in eine nicht geringe Aufregung versetzt, umsomehr, da man allgemein glaubte, es sei richtig ein Feuer zum Ausbruche gekommen. Die nun gepflogenen sachverständigen Erhebungen ergaben das Resultat, daß durch zwei heftige Blitzschläge, welche die Signal-Telegraphenleitung, die mit dem Glockenhaus in Verbindung steht, trafen, der elektrische Strom auf die Glocken derart eingewirkt habe, daß hiedurch eine heftige anhaltende Bewegung der Glocken entstanden ist. Im Thurme selbst wurde ein Mauerstein etwas beschädigt vorgefunden.

— Vergiftet. Die Gewohnheit der Kleinen, ihr Spielzeug und was ihnen sonst in die Händchen

kommt, zum Munde zu führen, brachte, wie das „Nieder Wochenblatt“ berichtet, am 11. d. den Besitzer des Baumbachbauerngutes bei Neuhofen (Junkreis) unsäglichen Schmerz. Auf der nahen Wiese mit Mähen beschäftigt, gaben die Eltern den drei Kindern Gräser und Kräuter zum Spielen, um sie so zu beschäftigen. Die armen Geschöpfe jedoch, nicht kennend den giftigen Saft der Früchte der Herbstzeitlose, wahrscheinlich vermeinend, den süßen Saft des Wodsbartes einzusaugen, nahmen diese zwischen die Zähne und begannen sie aufzuessen. Die Wirkung des Giftkrautes war schnell, und unter fürchtlichen Zuckungen endete das Jüngste von den Dreien, der fünfjährige Knabe, sein kurzes Erdenleben. Der sofort geholten ärztlichen Hilfe dürfte es gelingen, die beiden Schwesterchen des verstorbenen Brüders am Leben zu erhalten, inwiewohl sie, von schrecklichen Schmerzen gefoltert, unablässig wimmern und schreien.

— Ein bestohlener Minister. Am 30. v. M. wurde ein frecher Einbruchsdiebstahl bei dem preußischen Minister Herrn v. Schleinitz verübt. Wie man aus dem vorliegenden polizeilichen Verzeichnisse der entwendeten Effecten ersehen kann, befinden sich unter anderen Kunstobjecten und wertvollen Gegenständen eine große Photographie des deutschen Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift, in Bronzerahmen mit Perlen; eine Photographie von Richard Wagner nebst Frau; eine Photographie des Grafen Andrássy mit eigenhändiger Unterschrift; eine Photographie der Gräfin Andrássy; eine Doppelphotographie von Rubinstein mit eigenhändiger Unterschrift und einem kleinen Rotensatz, sowie Photographien von Hans von Bülow und Biszt. Die erwähnten Photographien befinden sich bis auf die Rubinstein'sche in Bronzerahmen, letztere aber in einem mit falschen Türkisen besetzten Rahmen.

— Selbstmord bei Thieren. Die Selbstmordmanie reißt bei unserer verderbten Zeit auch schon unter den Thieren ein. In den Waldungen bei Georgensdors wurde vor kurzem ein Hirsch — erhängt gefunden und alle Wiederbelebungsversuche, die der Jeger machte, waren vergeblich. Das Thier hatte seinen Kopf zwischen zwei gabelförmige Aeste einer Buche gesteckt, mochte mit den Beinen abgerutscht sein und blieb so hängen, bis es verendet war.

— Aus Jngolstadt wird der „Deutschen Btg.“ berichtet: „Unter den hiesigen Hühnern ist der Typhus ausgebrochen. Derselbe hat ganz ähnliche Symptome wie beim Menschen, verläuft aber weit bössartiger und schneller. Das beste Präservativmittel dagegen soll Reinlichkeit und gleichmäßige Wärme sein. Namentlich ist zu kaltes Trinkwasser

schädlich. Es sind schon circa 100 Hühner in hiesiger Stadt der Krankheit erlegen.“

— Wer ist der Erbe? Bei der letzten Zugentgleisung in Blumenberg sind auch die beiden Herren Kofschel und Callreich aus Breslau zugrunde gegangen. Dieselben waren im Leben die innigsten Freunde und hatten ein sogenanntes gegenseitiges Testament abgeschlossen, in welchem jeder den Ueberlebenden zum Erben einsetzte. Es dürfte sich nun kaum feststellen lassen, wer hier von beiden den andern überlebt und wer sonach Anspruch auf das Erbe hat.

— Drei Millionen Francs für zwei Gemälde. Wie der „Figaro“ meldet, hat eine amerikanische Gesellschaft mit dem Maler Meiffonier einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem derselbe binnen dritthalb Jahren gegen das unerhörte Honorar von drei Millionen Francs zwei große Panoramenbilder: „Paris während des Krieges“ und „Paris während der Ausstellung“, zu liefern hat. Die Gesellschaft will mit diesen beiden Panoramen ganz Amerika bereisen.

— Selbstmord infolge der Landesträuer. Man schreibt aus Odessa vom 10. d.: „Der hiesige Unterhaltungs-Etablissementsbesitzer Forcati hat sich gestern abends erhängt. Forcati hatte erst jüngst mit großen Kosten ein neues, sehr geschmackvolles Sommertheater am Boulevard nahe am Meeresstrande erbaut, ferner eine Theatergesellschaft und französische sowie deutsche Chansonnettenfängerinnen u. s. w. engagiert. Da erfolgte nach dem Tode der russischen Kaiserin das Verbot sämtlicher öffentlicher Unterhaltungen für die Dauer von 40 Tagen. Forcati sah sich infolge dessen ruiniert und in der Verzweiflung begieng er einen Selbstmord.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Laibacher Volksküche.) Der Verwaltungsausschuß des Laibacher Volksküchenvereins hat in seiner letzten Sitzung an Stelle der bisherigen ausgeschiedenen Präsidentin Frau v. Kallina einstimmig Frau Jeanette Recher mit dieser Ehrenstelle betraut. Der Verwaltungsausschuß erschien gestern in corpore bei der genannten Dame, und erklärte Frau Recher, die Wahl bereitwilligst anzunehmen. Wir gratulieren der Laibacher Volksküche zu ihrer neuen Präsidentin, nachdem Frau Recher vermöge ihres allseits bekannten Wohlthätigkeitssinnes gewiß in erster Linie geeignet ist, diesen Ehrenposten an Stelle Frau v. Kallinas zu bekleiden.

— (Fdrrianer Jubiläumssfest.) Anlässlich der am 21., 22. und 23. d. stattfindenden

und Versöhnung, dem ewigen Leben der Seele — aber sie predigen das alles nur, in Wirklichkeit sind sie — Tyrannen unserer Seele, unseres Herzens. O, ich hasse . . .“

„Halten Sie ein!“ rief ich und stand mit glühenden Wangen dicht vor der Frau, die so schwere Worte sagte. „Mein Oheim ist kein Priester-tyrann, er ist der edelste Mann auf Gottes Erde! Ihm danke ich alles, was ich habe und was ich bin!“ Thränen traten mir in die Augen und rollten langsam über die Wangen nieder. Ich fühlte eine furchtbare Erschütterung. — Die Fremde, zu der ich wie zu einer Heiligen aufblickte, hatte einen glühenden Stachel in mein Herz gesenkt, sie hatte mein Knaben-Ideal entweiht.

Ich legte die Hände vor das Gesicht und ein heißer, unversiegbarer Thränenstrom brach mir aus den Augen. Da fühlte ich mich von weichen Armen umschlungen, fühlte mich an ein pochendes Herz gezogen. „Habe ich dir so wehe gethan?“ Klang es leise an mein Ohr. Ich weinte noch heftiger und versuchte es, mich aus den Frauenarmen zu befreien, sie ließen mich nicht los, sie zogen mich mit sanfter Gewalt noch inniger an sich.

„Verzeihe mir — einer tief Unglücklichen! Du weißt nicht, was ich unter der katholischen

Priesterchaft gelitten. Den Geliebten meiner Seele, die Sonne meines Daseins, das Paradies meines Lebens haben die Tyrannen mir entzissen — aus der Glückseligkeit meines Daseins eine starre Mönchsseele gemacht. Und warum? Weil es in ihren Augen eine Todsünde war, wenn der herrliche Jüngling sich mit einer Andersgläubigen vereinte. Dafür wäre seine Seele dem Himmel verloren gegangen, hätte sie ewig im Höllenfeuer gebrannt. Er, den ich so heiß liebte, er beugte sich der Tyrannenherrschaft; er ließ von mir. Das tiefe, heilige Räthsel der Liebe, es hatte ihn nicht so mächtig durchdrungen als mich. — O, später kam wohl die Neue über ihn; sie verzehrte sein Dasein, ließ ihn langsam sterben.“

„Was weißt du von dem Schmerz zweier Herzen, die sich lieben, für die Ewigkeit lieben und die ein Kerker trennt, in welchem der Geliebte in Ketten schmachtet. — Einsam litt er als Mönch im Kloster, einsam litt ich in der Welt. Es kam seine Sterbestunde und er sandte mir die Worte: „Homo sum!“ Ich wusste, was er mir sagen wollte. Sie waren der Schmerzensschrei seines gequälten Bewusstseins, der Jammerruf seiner glühenden Seele, die den Zauber des Zusammenseins mit Polygena entbehren mußte. Tief, tief in seiner Brust lebte die

Liebe, die ihre Strahlenkrone stets nur um mein Bild wob, auch in der Zeit der Verblendung und des scheinbaren Abfalles von mir. Er mußte sterben, weil er das heiligste im Leben von sich gestoßen, weil er einer strengen Gottheit die von seinem Ideale durchglühete Seele hingeben wollte. Das war Lüge, furchtbare Lüge. Ein Priester hatte sie verschuldet. Der ältere Bruder meines Geliebten, der einer Vereinigung Fridolins mit der Griechin Polygena den Bannfluch seines Steinerzentrums entgegenzuschleuderte. Und mein Fridolin war schwach genug, sich vor dem Steinerzen zu beugen! —

Die großende, mächtig bewegte Frauenstimme hatte ausgeklungen. Was sie gesprochen, brannte mit Feuerglut in mir. Die Thränen waren längst versiegt, ich hob mein Haupt empor und sah ihr mit leuchtenden Augen in das Antlitz:

„Fridolin heiße auch ich! Fridolin der Treue! Du hast die Bitterkeit von mir genommen, dafür mir aber den Schmerz gegeben. Einen wunderbar heiligen Schmerz! Liebe nennst du die verschleierte Götin, die sich zu den Menschen beugt und ihnen das glühende Gefühl einflößt für eine andere Seele; ein Gefühl, das sich jauchzend wie Verchensjubel zum Himmel schwingt? Götliche Frau, ich fühle das schneidige Schwert unter der Blumenhülle in der

Feier des dreihundertjährigen Bestandes des Friauner Quecksilberbergbaues als ärarisches Montanwerk hat das Ackerbauministerium zur Abhaltung der Festlichkeiten einen Betrag von 1000 fl. votiert und wird, wie man uns aus Friaun meldet, der Ackerbauminister Graf Falkenhayn sowie der Herr Landespräsident Winkler sich an dieser Festlichkeit betheiligen.

(Todesfall.) Vorgestern verschied in Graz im 62. Lebensjahre der k. k. Feldmarschalllieutenant v. R. und Inhaber des hier stationierten 12. Feld-Artillerieregimentes Leopold Freiherr Hofmann v. Donnersberg. Der Verstorbene war einer der hervorragendsten österreichischen Artilleriegenerale und durch mehrere Jahre mit dem Posten eines Artilleriedirectors beim Generalcommando in Budapest betraut. Von hier aus hat sich eine Deputation des Officierscorps des Artillerieregimentes zum heute in Graz stattfindenden Leichenbegängnisse begeben.

(Tabak-Verlagsauschreibung.) Die k. k. Finanzdirection für Krain macht bekannt, daß der Tabak-Subverlag in Senofetsch, Bezirk Adelsberg, in öffentlicher Concurrenz mittelst Ueberreichung schriftlicher Offerte demjenigen als geeignet erkannten Bewerber verliehen wird, welcher die geringste Verschleißprovision anspricht oder denselben ohne Anspruch auf eine Provision oder unter Entrichtung eines jährlichen Pachtbittlings zu übernehmen sich verpflichtet. Die näheren Bedingungen sowie das Formulare eines Offertes sind im Amtsblatte der „Laib. Stg.“ einzusehen.

(Eine italienische Rechtsfacultät für Triest.) Im Triestiner Landtage wurde am 14. d. zum Schlusse des Rechenschaftsberichtes der Beschlusssantrag um Erneuerung der Bitte betreffs Errichtung einer italienischen Rechtsfacultät gestellt.

(Literarisches.) Das soeben ausgegebene VII. Heft des siebenten Jahrganges der Monatschrift: „Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft“ (Hartlebens Verlag) bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende Artikel: Ueber bituminöse Schiefer und Kalksteine, deren Destillation in einem neuen Schachtelofen und Verwertung der Aschenrückstände zu Cement, sowie über die Herstellung von Cementplatten. — Das Lackieren und die Lackerkunst der Neuzeit. — Das

Glycerin und Prüfung desselben auf seine Reinheit. — Gebrauchsanweisung für Husniks photolithographisches Uebertragungspapier. — Anschlagwerk für Thurmgloden mit elektrischer Auslösung. — Der Brennstoff der Zukunft. — Neuer Filtrierapparat. — Neues, empfehlenswerthes Brauerfahren. — Praktische Erfahrungen bei Abnahme eines Frescobildes. — Neues Verfahren, Leder dicht und widerstandsfähig gegen Nässe und Frost, Fäulnis und Abnutzung zu machen. — Ueber ein neues Sprengmittel. — Praktische Erfahrungen über das Gussstahlschweißen. — Ein neuer praktischer Hammer. — Neuer Kachelofen. — Ueber Bernesine. — Neue Erscheinungen in der Anilinfarben-Fabrication. — Neue Patentcylinder für Baumwoll-Spinnmaschinen. — Zur rationellen Abfallverwertung. — Bezugsquellen. — Ueber die Löslichkeit der Metalle in Petroleum. — Prüfung des Weines auf Fuchsin. — Neue Hausmange oder Wäschrolle. — Neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft. — Eine neue Malzquetsche. — Kungescher Schnellbrater. — Mittel, um Webstoffe, Stroh, Papier unverbrennlich zu machen. — Herstellung von Baseline-Gold-Cream. — Neue Alkoholbereitung mittelst Electricität.

Witterung.

Laibach, 16. Juni.
Nachts und vormittags Regen, dann bewölkt, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 14.4°, nachmittags 2 Uhr + 19.4° C. (1879 + 25.0°, 1878 + 15.4° C.) Barometer im Steigen, 733.14 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.2°, um 2.2° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 23.00 Millimeter Regen.

Angekommene Freunde

am 15. Juni.

Hotel Stadt Wien. v. Escherich Victoria, Oberfinanzrath's-Gattin; Zillich, Banddirector; Altschul, Svoboda, Mandl, Littmann, Jabel und Horowitz, Kaufleute, Wien. — Stajp, Fabrikant, Smst. — Schupfer, Innsbrud. — Kiefler, Rfm., Berlin. — Lauric, Handelsmann'sgattin, Planina.
Hotel Elephant. Mlinari, k. k. Hauptmann, Marburg. — Koren, Besitzer, Planina.
Kaiser von Oesterreich. Giller, Wien. — Otto, Graz.
Baierischer Hof. Prantner, Orient.
Wohren. Reichhold, Agent, Wien. — Jlia, Laibach. — Czerny, Privat.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 13. Juni. Anna Sejer, Tagelöhnerstochter, 3 J., Fraisen. — Barthelmä Mali, Inwohner, 45 J., Hydrops universalis.

Gedenktafel

über die am 18. Juni 1880 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Uranische Real., Olsevt, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Melinari'sche Real., Dvor, BG. Ratstsch. — Relic. Ferjančič'scher Real. ad Trilegg, BG. Wippach. — 2. Feilb., Kopir'sche Real., Podrele, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Jugovic'sche Real., Grenze, BG. Lad. — 1. Feilb., Berle'sche Real., Mitterdorf, BG. Stein. — 1. Feilb., Bilhar'sche Real. ad Wippach, BG. Wippach. — 2. Feilb., Rozman'sche Real., Hofdorf, BG. Radmannsdorf.



Wäsche, eigenes Erzeugnis,
und (76) 31
Herren- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
G. J. Hamann,
Hauptplaz. — Preiscourant franco.

Briefcouverts mit Firmendruck,

in verschiedenen Qualitäten,
in der

Buchdruckerei v. Kleinmayr & Hamberg,
Laibach, Bahnhofsgasse.

(Schluß folgt.)

Künstliche Zähne

und Luftdruckgebisse bester Construction werden schmerzlos eingeseht,

Zahnoperationen mittelst **Lustgas-Narkose**

vorgenommen bei

Zahnarzt Paichel

an der Bradeckbrücke, 1. Stock.

Seine Mundwasseressenz ist außer im Ordinationslocale noch bei den Herren Apothekern **M a i e r** und **S w o b o d a** und bei Herrn **K a r i n g e r** zu haben. (193) 5

Aus Wien

werden Commissionen, Geschäfte aller Art und Auskünfte coulant ausgeführt (30 kr. Marktenbeischuß). Intervention Lichtensteinstraße Nr. 40, Wien. (214) 2-2.

Einladung zur Betheiligung!

Wir haben ein großes Contromine-Consortium in

ungar. Goldrente

gebildet (Speculation à la baisse), an welchem jedermann mit beliebigem Antheile participieren kann. Für je Nominal 1000 fl. ungar. Goldrente erachten wir eine Deckung von circa 40 fl. in Barem oder Wertpapieren für ausreichend; an Provision und Courtagen berechnen wir bloß je 50 kr. für 1000 fl. (weitere Spesen laufen bei dieser Speculation nicht auf). Jeder Antheil wird separat abgewickelt. Nähere Auskünfte nebst ausführlicher Motivierung dieser Speculationsrichtung, deren Chancen, Einleitungs- und Abschlußzeit enthält der Leitartikel „Ungarische Goldrente“ in Nr. 5 der „Leitza“, Zeitschrift für volkswirtschaftliche Interessen, welche nebst wünschenswerten Auskünften — franco und gratis — zugehen wird. (186) 10-6

Aufträge für die k. k. Börse

in allen Speculationsarten
prompt und discret bei mächtigsten Provisionsanfragen;
Details bereitwillig.

Bankhaus „Leitza“, Wien, Heidenthums I.

Wiener Börse vom 15. Juni.

Allgemeine Staats-schuld.	Gold	Warr	Gold	Warr
Papierrente	73.85	73.95	Nordwestbahn	165.— 165.50
Silberrente	74.20	74.30	Rudolf-Bahn	161.25 161.75
Goldrente	89.80	89.90	Staatsbahn	281.— 281.50
Staatsloste, 1854	122.50	123.—	Südbahn	85.— 85.25
„ 1860	133.—	133.25	Ung. Nordostbahn	151.25 151.75
„ 1860 zu	133.50	134.—		
„ 100 fl.	172.50	173.—		
„ 1864				
			Pfandbriefe.	
			Bodencreditanstalt	
			in Gold	116.75 117.—
			in österr. Währ.	101.— 101.25
			Nationalbank	101.20 101.30
			Ungar. Bodencredita-	101.— 101.30
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	98.50 98.75
			Ferb.-Nordb. i. Silber	104.— 104.50
			Frank-Joseph-Bahn	100.25 100.50
			Galiz.-Ludwigl. 1. E.	105.50 106.—
			Öst. Nordwest-Bahn	100.75 101.—
			Siebenbürger Bahn	84.20 84.60
			Staatsbahn 1. Em.	— 176.50
			Südbahn à 3 Proc.	126.40 126.75
			„ à 5	107.25 107.75
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—
			Elb.-Gesellschaft	681.— 682.—
			Actien v. Banken.	
			Creditanstalt f. d. u. ö.	283.— 283.25
			Nationalbank	833.— 834.—
			Actien v. Transport-Unternehmungen.	
			Alföld-Bahn	160.— 160.50
			Donau-Dampfschiff	580.— 581.—
			Elisabeth-Westbahn	192.— 192.25
			Herbiana-Nordb.	2500 2505
			Frank-Joseph-Bahn	170.25 170.50
			Galiz.-Ludwigl.	276.50 277.75
			Remberg-Czernowitz	169.50 170.—